



Vierteljähriger Uebernommeneid. In Breslau 5 Mart., Wochen-Uebernomm. 50 Pf.
außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mart. 50 Pf. — Insertionsgebühr für den
Raum einer sechsteljährigen Zeit-Zeile 20 Pf., Reclame 60 Pf.

Ersiedlung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
kunstlichen Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 358. Mittag-Ausgabe.

Rennundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 3. August 1878.

Deutschland.

Berlin, 2. August. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem General-Adjutanten, General-Pieut. Prinzen Heinrich VII. Reuß, Botschafter in Wien, das Kreuz der Große-Medaille des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern mit Schwertern am Ringe verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Superintendenten, Pfarrer Dr. Gebauer zu Medenau im Kreise Bischofsheim, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Sekretär, Kanzlei-Rath Przygode zu Lobsens und dem Canalzoll-Einnahmer Ließling zu Neudorf im Kreise Lebus den Roten Adler-Orden dritter Klasse; sowie dem ersten z. D. von Grodki, bisher Commandeur des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat den Prinzen Heinrich VII. Reuß zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am Kaiserlich österreichisch Königlich ungarischen Hof ernannt.

Se. Majestät der König hat dem Consistorial-Rath Prof. Dr. Schröder in Göttingen die Stelle und den Titel eines Abtes zu Bursfelde verliehen.

Dem Kaufmann Theodor Thormann zu Rendsburg ist Namens des Reichs das Equator als schwedisch-norwegischer Vice-Consul daselbst erweilt worden.

Den Oberlehrern Dr. Capelle und Dr. Bruns am Lyceum I. zu Hannover ist das Prädicat „Professor“ beigelegt worden. (R. Anz.)

○ Berlin, 2. Aug. [Zum Austausch der Ratifikationen des Berliner Vertrages. — Heidelberger Minister-Konferenz. — Käuser von Domänen.] Die Besitztumsurkunde der türkischen Regierung wird wahrscheinlich bis zu der auf morgen angesetzten Ausweihaltung der Ratifikationen noch nicht hier eingetroffen sein. Es wird daher, da man die Ausweihaltung selbst nicht aussetzen will, voraussichtlich ein Vermerk im Protokoll darüber gemacht werden. — Minister Hofmann reist heute nach Heidelberg zur Eröffnung der dortigen Konferenz, der preußische Finanzminister Hobrecht wird morgen erst abreisen. — Nach einer Verfügung des Finanzministers sollen in Zukunft die Käuser von Domänen und Forstgrundstücken statt der Übernahme des bisherigen Beitrages die Verpflichtung übernehmen, bei freihändigem Verkauf alle Kosten des Geschäfts, bei Verkäufen im Wege der Elicitation alle von der Abhaltung der Elicitation an entstehenden Kosten zu tragen. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. September d. J. in Kraft.

— Berlin, 2. August. [Minister-Zusammenkunft in Heidelberg. — Wiederaufnahme der Arbeiten des Bundesrates. — Tabaks-Enquête-Commission. — Zu den Wahlen. — Konferenzen über die Reform des Gewerbeschulwesens.] Bezuglich der viel erwähnten Minister-Zusammenkunft in Heidelberg wird jetzt unwiderleglich festgestellt, daß auch die preußische und die deutsche Regierung sich daran beteiligen. Der von mehreren Seiten erhobene bisherige Widerspruch gegen die Nachricht wird darauf zurückgeführt, daß die von hier aus angeregte Ministerbesprechung längere Zeit hindurch ungewiß war. Es erklärt sich hieraus das Schweigen der offiziösen Presse und das unumwundene Dementi der Kreuzzeitung, welche in solchen Dingen sonst sehr gut unterrichtet ist. Heute werden nun über die Beransenkung zu der Konferenz einige Angaben bekannt, welche wir, ohne sie verbürgen zu können, mittheilen. Thatsache ist, daß der preußische Finanzminister, wie wir dies bereits angekündigt haben, bei der Aufstellung des preußischen Staatshaushaltsetats auf große Schwierigkeiten gestoßen ist; bestätigt wird uns auch, daß diese letzteren bereits den Ministerrath beschäftigt haben. Der Finanzminister ist durch diese Umstände in erhöhtem Maße von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform der Steuern in Preußen und Deutschland überzeugt worden und hat bereits, wie es heißt, einen vollständigen Plan ausgearbeitet und dem Reichstag unterbreitet. Der letztere ist den Bundesregierungen zur Kenntnahme bereits mitgetheilt und soll nun hierüber ein Meinungsaustausch unter den Finanzministern erfolgen. Der Bundesrat, der in etwa zehn Tagen seine Arbeiten wieder aufnimmt, wird dann wohl alsbald sich mit den greifbaren Beschlüssen nach dieser Richtung hin zu beschäftigen haben. Der Inhalt der Winteression des Reichstages wird jedesfalls in erster Reihe finanzielle und handelspolitische Fragen umfassen. — Die Arbeiten der Tabak-Enquête-Commission nehmen, wie wir nach den ersten Sitzungen mitgetheilt haben, einen so großen Umfang an, daß ihr Abschluß vorläufig noch nicht zu erwarten ist. Resultate der Arbeiten lassen sich nach deren jetzigem Stande noch wenig ermessen. Wenn es einerseits den Anschein hat, als dürften die Erhebungen der Commission das Monopol ausschließen, so wollen Nahestehende andererseits behaupten, daß das sehr gründliche Eingehen auf andere Weise der Besteuerungskarten nur den Zweck haben würde, den Nachweise der Notwendigkeit des Monopols als Unterlage zu dienen. Wie man auch die Sache wenden mag, das Monopol ist und bleibt das erwünschteste Endziel für die Regierung. — Von allen Überraschungen, welche der Ausfall der Wahlen bis jetzt gebracht hat, ist unstrittig die größte und unliebsamste die Niederlage des allverehrten Staatsministers Delbrück in Jena gegen einen völlig unbekannten Schützengeneral. Eine Anzahl von Wahlkreisen wollte der Ehre theilhaftig werden, dem ausgezeichneten Manne ein Mandat zu übertragen; überall nahm man davon Abstand, weil man des Kreises Jena ganz sicher zu sein glaubte. In Stettin steht Herr Delbrück zur Stichwahl gegen den bisherigen Abg. Schmidt. Fest ist es zweifellos, daß Alles aufgebogen wird, um Delbrück durchzubringen, da seine Theilnahme an den oben erwähnten Fragen von unshäbarstem Werthe ist. — Wie jetzt nachträglich aus den Provinzen bekannt wird, waren für den Wahltag in verschiedenen Gegenden, wo man Grund hatte, sozialdemokratische Ausschreitungen zu beforschen, militärische Vorsichtsmassregeln getroffen. Zum Glück ist nirgends von denselben Gebrauch gemacht worden. — Heute sollen die Konferenzen über die Reform des Gewerbeschulwesens unter Vorst. des Geh. Regierungsraths Wehrenfennig aus dem Handelsministerium beginnen.

□ Berlin, 2. August. Das Suchen einer gouvernementalen Mehrheit. — Dr. Falk und die Kissinger Verhandlungen. — Gewerbeschulcommission. — Berliner Wahl. — Der Gewinn, den die beiden conservativen Parteien am 30. Juli gemacht haben, läßt sich jetzt überschauen, und äußerst ungünstig ausdrücken. Er beträgt, wenn man die Chancen für die Stichwahlen, an denen die Conservativen bestellt sind, ihnen besser anrechnet, als sie in Wirklichkeit sind, 30 oder höchstens 31 Abgeordnete! Die Gesamtziffer der beiden Fraktionen im Reichstage, welche bisher 70 betrug, steigt damit auf 100. Damit läßt sich natürlich noch keine

Mehrheit bilden, es fehlt gerade die Hälfte. Diese würde freilich das Centrum mit seinen Verbündeten liefern können, aber zum Unglück besteht nicht das ganze Centrum aus den „conservativen Elementen“, deren Hilfe die Kreuzzeitung anruft, und was nun gar die Verbündeten betrifft, so werden die polnischen, welsischen, elässischen, lothringschen Particularisten ihre eigenen Wege gehen, sobald nur die Ultramontanen Miene machen, sich mit der Regierung zu verständigen. Denn diese Regierung — immer vorausgesetzt, daß sie eine nationale ist — kann weder in Preußen, noch im Reiche den Geist der genannten particularistischen Gruppen Genüge thun. Ohne diese Gruppen aber ist nun einmal, wenn man von dem Beistande der Liberalen ganzlich absiehen wollte, keine Mehrheit möglich, auch wenn das Centrum selbst in corpore in das Regierungslager überginge. Diejenigen, welche den Reichskanzler der ernsthafte Absicht eines Compromisses mit den Ultramontanen zur Niederdrückung der Liberalen für fähig halten, impfen ihm daher schon den Gedanken, nach geschickter Aussöhnung mit Rom und der Vereinigung aller „conservativen Elemente“ noch einmal den Reichstag aufzulösen und in wiederholten Neuwahlen die gesuchte Mehrheit zu erstreben. Wir wissen nicht, ob dieser Gedanke besteht und ob er ausgeführt werden wird. Aber das ist sicher, auch die zweite Auflösung wird den erwarteten Erfolg nicht haben. Wo der Liberalismus unter dem heissen Ansturm der letzten Woche jetzt die Feuerprobe bestanden hat, da ist er auch für die Dauer gesichert. In vielen Wahlkreisen wurde wahrscheinlich sein Untergang gleichbedeutend sein mit dem Siege der Socialdemokraten, die dann wirklich einmal als die lachenden Erben der liberalen Parteien daständen. — Wie günstig auch für den Staat der modus vivendi sein möchte, den man jetzt in Kissingen erstimmen will, darin stimmen alle überein, die Folge oder die Voraussetzung des Abkommens wird die sein, daß der gegenwärtige Cultusminister seinen Abschied nimmt. Es wird deshalb so leicht Niemand mit größerer Spannung den Verlauf der von der bayerischen Regierung vermittelten, wenn nicht eingefädelten Unterhandlungen erwarten, als Dr. Falk, der eben seinen Sommer Urlaub angetreten hat. Sehr aufgesessen ist hier, daß die hiesigen Blätter schon brüchig von dem Eintritt des Nunius in Kissingen und seiner Zusammenkunft mit dem Fürsten-Reichskanzler unterrichtet waren, als die erste offizielle Deputie eintraf. — Heute haben hier die Conferenzen der aus allen Theilen der preußischen Monarchie zusammenberufenen Commission begonnen, welche über die Zukunft unseres Gewerbeschulwesens ihr Urtheil sprechen soll. Die Commission besteht aus etwa zwanzig Mitgliedern, den Leitern der polytechnischen Akademien zu Berlin, Hannover und Aachen, acht Gewerbeschuldirektoren, Verwaltungsmännern und sonstigen Sachverständigen. Herr v. Forckenbeck hat sich entschuldigen lassen, dagegen nimmt der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Becker, an den Verhandlungen Theil. Görsl vertritt in der Commission der neu gewählte Reichstagabgeordnete Büders. Geheimrath Wehrenfennig, der neulich die meisten der in Frage kommenden Anstalten inspiziert und über ihre künftige Gestaltung mit den betreffenden städtischen Behörden verhandelt hat, ist mit dem Referat betraut. Die Sitzungen finden im Handelsministerium statt. — Mit frischer Hoffnung gehen die liberalen Parteien an den erneuten Versuch, den Socialdemokraten auch den viersten Berliner Wahlbezirk abzunehmen. Gestern Abend sind bereits vorbereitende Schritte geschehen, um die Agitation in ein richtiges Geleise zu bringen. Nicht, als wenn die bisherige Art der Agitation etwas zu wünschen übrig gelassen: im Gegenteil, die Ausdauer und der Opfermut der Beteiligten waren über jedes Lob erhaben. Über es handelt sich jetzt darum, alle verfügbaren Kräfte aus der ganzen Stadt auf den viersten Wahlkreis zu konzentrieren. Vorbesprechungen sind da um so nötiger, als jetzt für die Letzter der Wahlen die Sommerfrische beginnen sollte. Von Dr. Falk erwartet man, daß er die 3000 Leute, welche ihm ihre Stimme zugewandt, ermahnt, für Zelle zu stimmen. Da er bei seiner Aufstellung in gar keiner Weise beteiligt gewesen ist, wird er wohl im Zweifel sein, ob er diesen Wunsch erfüllen soll.

[Marine.] S. M. S. „Elisabeth“, 19 Geschütze, Commandant Capitän z. S. v. Wiede, ist am 30. Juli c. in Montevideo und S. M. S. „Nymphe“, 9 Geschütze, Commandant Corvetten-Capitain Sattig, am 30. Juli c. in Plymouth eingetroffen.

Deutschland.

* * Wien, 1. Aug. [Habschi Loja von Serajewo.] Ein curioser Heiliger (Habschi) dieser Loja, der nun schon vier Wochen lang in Bodna-Serai, wie die Türken Serajewo nennen, die Civil- und Militärgouverneure über ein Land, so groß wie die Königreiche Böhmen und Sachsen zusammen ab- und einsetzt, und als Dictator mit dem Terrorismus eines Wohlfahrtausschusses in der Handels- und gewerbreichen Hauptstadt von 50.000 Seelen, darunter etwa 15.000 Rajah, gebietet. Ein schlagender Beweis als die blutige Anarchie, die unter Habschi Loja bereits seit Anfang Juli in Serajewo herrscht, konnte kaum geliefert werden für die absolute Ohnmacht des türkischen Regiments und für die dringende Notwendigkeit, den Einmarsch der Österreicher zu beschleunigen. Die Deputation unehemalischer und christlicher Bürger aus Serajewo nach dem kaiserlichen Hauptquartier in Derbend ist jetzt schon unterwegs, um Philippovic zu erfüllen, er möge sich beeilen, die Hauptstadt Bosniens von dem Schreckensregiment des „Heiligen“ zu erlösen; wie aber ist es so weit gekommen, daß eben diese Würdenträger und Bürger sich die Pöbelherrschaft eines solchen Gesellen so weit über den Kopf wachsen ließ? Wegen Raubes und Mordes zum Kerker verurtheilt, wandelt der Habschi seit lange furchtlos in den Straßen Serajewos umher, ohne daß jemand daran denkt, die 5000 Pflaster zu verdienen, die auf die Einbringung des Geächteten, eines strammen Burschen von etwa 50 Jahren, ausgestellt sind. Er hat eben die Gelegenheit beim Schopfe zu ergreifen verstanden und mit einer Bißsiegeltat, wie sie nur dem Pöbel typisch, seiner Raublust ein politisch-religiöses Mäntelchen umzuhängen, unterschiedslos den religiösen Fanatismus der Moslim, wie den panislavistischen Charvinismus der Rajah für seine communistischen Zwecke auszubeuten gewußt. So wie Mazzahr Pascha, der Generalgouverneur, Anfang Juli den bevorstehenden Einmarsch der Österreicher ankündigte und allen Behörden föderales Entgegenkommen aufgab: sing Loja an, die Gläubigen mit religiösen und die Rajah mit nationalen Motiven gegen die türkischen Behörden aufzustacheln. Diese „Fremden“ aus Konstantinopel sind bei den Begegnungen eben so unpopulär,

wie bei den Christen; es war daher kein Kunststück, bei den Musamedanern für einen Heiligen zu gelten und bei den Rajah in den Geruch eines großen Patrioten zu kommen, indem man beide wider die Förderer der österreichischen Occupation hegte — Seine unter dem Grunde, daß die Paschas die Gläubigen unterstützen; Diese aus dem Grunde, weil ihre Begünstigung der Österreichischen den Anschluß an Serbien verhinderte. So kam es zu dem ersten Aufstand vor drei Wochen, der möglicherweise auch dem doppelzüngigen Mazzahr Pascha gar nicht so ungelegen war, da er, bei aller offiziellen Devotion gegen Österreich, unter der Hand sicherlich das Feuer des Überstandes gegen den Einmarsch nach Kräften schürte. Der Generalgouverneur, der Habschi, auf dessen Kopf ein Preis stand, tauschte zum Schlusse vor allem Volk in der Moschee die Accolade aus; der sibische Pöbel wurde bewaffnet und der unbequeme Militär-Commandant Falz durch Habschi Pascha ersetzt. Naßlich war der heilige nunmehr Herr der Situation und nach einer Pause von ein paar Wochen hat er jetzt auch Mazzahr Pascha, der vergeblich eine kurze, aber blutige Gegenwehr versucht, verjagt und seine eigene Creatur Habschi zum Wall an dessen Stelle gemacht. Jetzt scheinen denn nun allen Beständen, Moslims wie Rajahs, die Augen über ihren Heiligen und Patrioten aufgegangen zu sein. Sie erblicken in Loja wieder Das, was er ohne Feigenblatt ist, den Räuber; und ihre letzte Hoffnung, vor einer Communarden-Wirtschaft bewahrt zu bleiben, ruht in Philippovic's Eile!

Schweiz.

Zürich, 31. Juli. [Zur Gotthardbahnhfrage.] Vorgestern haben die Landesväter ihre Sommersitzung wieder aufgenommen, hauptsächlich, um die Gotthardfrage wieder aufzunehmen, welche in allen Ecken und Enden steht. Die Commission des Nationalraths ist fast ins Geschirr gegangen und mit 6 gegen 3 Stimmen zu dem Schlus gelangt: „es sei die Bewilligung der vom Bundesrat beauftragten Gotthardsubvention ein Act politischer Notwendigkeit, ein Dyser, das wir mehr als für alles Nebrige für die Erhaltung unserer Unabhängigkeit von auswärtigem Einfluß bringen müssen, und es sei dieselbe endlich, wenn auch nicht die erste, so doch die unter den gegenwärtigen Umständen beste, unserer nationalen Würde entsprechende und nach allen Richtungen wohlfeilste Lösung der Gotthardbahnhfrage.“ Der Bericht stellt u. A. folgende einschneidende Betrachtung an: „Sehen wir uns in ein wenig weiteren Kreisen um, was für Folgen es nicht blos für das Gotthardunternehmen, sondern für unser ganzes Vaterland haben würde, wenn wir den traumigen Muß hätten, daß selbe wegen eines Dyser von wenigen Millionen Franken oder aus Eifersucht, oder aus Doctrinärismus in Concurs fallen zu lassen. Der Gotthardconcurb würde zunächst unserm Landescredit den schwersten Stoß verzeihen, welcher in der Gegenwart überhaupt denkbare ist. Wenn wir wenigstens 20 Millionen, vielleicht aber bis auf 68 Millionen Privatecapital, wenn wir öffentliches Capital im Betrag von wenigstens 35 Millionen und wenn wir endlich ein an diese Summen geknüpftes Unternehmen von enormem schweizerischen Interesse ruhig lieber zu Grunde gehen lassen, auf die Gefahr hin, dasselbe ganz oder auf Jahrzehnte hinaus zur Unmöglichkeit zu machen, wenn uns entweder die richtige Einsicht oder der gute Wille dazu fehlt, ein Unternehmen von dieser Tragweite und von dieser Bedeutung mit der verhältnismäßig beschleunigen Summe von 6½ Millionen über dem Wasser zu erhalten, dann wird es mit unserem Credit in Europa auf Jahrzehnte hinaus zu Ende sein. Vergeblich werden wir dann für neue Unternehmungen auf dem europäischen Geldmarkt ankommen; man wird uns hinweisen auf das schämliche Ende, welches wir dem Gotthardunternehmen bereitet haben, und uns fragen, ob wir wirklich glauben, Europa habe noch längere Lust, sein Geld in unseren Bergern zu vergraben.“ Die Commission hebt dann hervor, daß die Alpenbahnen der West- und Ostschweiz gleichfalls keine Unterstützung vom Bunde zu erwarten hätten, wenn dieser der Gotthardbahn nicht zu Hilfe komme. Sie fragt weiter, wenn die Schweiz nicht zahle, „in welche Stellung begiebt sie sich gegenüber den Vertragsstaaten Deutschland und Italien, ja gegenüber allen andern Staaten? Offenbar in die Stellung eines Staates, der nicht mehr als vertragfähig gelten kann, mit welchem das Abschließen von Verträgen eine Sache der Unmöglichkeit geworden ist. Denn nach einem derartigen Vorgehen beim Gotthardbahn-Unternehmen muß jeder andere Staat voraussehen, die Schweiz werde jede geänderte Sache, jeden Irrthum, jeden Fehler, selbst wenn sie ihn ebenfalls mitverschuldet hat, dazu benutzen, sich baldmöglichst wieder aus dem Vertrag zu ziehen, sich weiterer Dyser zu entzünden und es den übrigen Beteiligten überlassen, das gemeinschaftlich verabredete und begonnene Unternehmen mit noch weiteren Dysern zu retten.“ Die Commission führt ferner aus: „Wir glauben, daß die gegenwärtige schwierige Lage des Gotthardunternehmens überwunden wird, ohne die jetzige Gotthardgesellschaft zu Grunde gehen zu lassen und ohne den höchst ungewissen, um nicht zu sagen gefährlichen Versuch der Bildung einer neuen Gesellschaft zu wagen. Das heutige Deutschland ist nicht der Staat, welcher ein Unternehmen, wie dasjenige einer Gotthardbahn, anfängt, ohne dasselbe auch zu Ende zu führen, und der Staatsmann, welcher gegenwärtig die Geschick Deutschlands leitet, ist nicht der Mann, welcher so leicht vor Schwierigkeiten zurückschrekt. Italien aber verdankt Deutschland zu viel und hat zu viel Vertrauen in dasselbe und in dessen leitende Hand, als daß es nicht auch in dieser volkswirtschaftlichen Frage an seiner Seite gehen würde.“ — Deutschland und Italien werden sicherlich die Gotthardbahn ausbauen und uns den Betritt noch freistellen. „Aber machen wir uns kein Hehl daraus, um unsere freiwillige Entschließung wird es dann geschehen, sein und an die Stelle verdienstlichen Selbstwillens tritt dann das Drängen auswärtigen Einflusses, während zugleich die Leitung des ganzen Unternehmens immer mehr unseren Händen entslippt und in die Hände auswärtiger Staaten übergehen wird. Und wenn wir schließlich noch die uns gestellten Fristen unbenutzt vorübergehen lassen, wenn wir unter immer ungünstigeren Umständen uns nicht zu dem und zugemuteten Dyser entschließen können, so werden Deutschland und Italien schließlich erklären, daß sie auch noch die 6½ Millionen der Schweiz übernehmen und den Gotthard trotz alledem fertig bauen werden. Dann aber werden jene Staaten auch die ihnen gehörende Leitung des Baues und des Betriebs der Gotthardbahn der Schweiz aus den Händen nehmen und wir werden zwar eine Alpenbahn erhalten, aber eine Alpenbahn, die unter ganz ausländischem Einfluß.

feht." Bemerkenswerth ist noch folgende Auslassung: "Wenn man von gegnerischer Seite ein großes Gewicht darauf legt, daß eine Bundesubvention für das Großherzogtum aufzuerheben, so ist es bedenklich, Spaltung und zu bedenken, den inneren Kämpfer und Verwicklungen führen könnte, so sehr wir darin das größte Unglück für unser Vaterland noch lange nicht gesehen. Im Gegenteil, Kampf ist Leben und Streben und führt schließlich immer wieder zur Ruhe, zum Frieden und zur Sicherheit. Aber aus Angst vor diesem Kampf, aus Scham vor einem verhältnismäßig unbedeutenden finanziellen Opfer das Ausland festen Fuß fassen lassen auf unseren Bergen, und in unseren Alpen, das wäre ein Zeichen einer politischen und volkswirtschaftlichen Altersschwäche, welche uns zunächst um die Achtung der übrigen europäischen Völker und sodann uns und Andere um das Vertrauen in unsere Lebensfähigkeit und in unsere Zukunft bringen müßte."

Frankreich.

Paris, 31. Juli. [Die Ehrenlegionsernennungen. — Ministerelles. — Der kaiserliche Prinz.] So oft man in Frankreich die Ordensauszeichnungen verspottet hat, so ist doch hier zu Lande, glauben wir, das Verlangen nach dem rothen Bandchen der Ehrenlegion lebhafter und allgemeiner als in irgend einem andern Lande. Man erkennt dieses z. B. an dem Interesse, welches jede Ordensverleihung in den weitesten Kreisen hervorruft, und an dem Eifer, womit die Zeitungen dieselbe besprechen. So waren die heute im Amtsblatte erschienenen Decrete schon seit Wochen der Gegenstand von allerlei Indiscretionsen. Die republikanischen Journale unterlassen es nicht, die Parteigenossen, denen die von aller Welt gewünschte Auszeichnung zu Theil geworden, aufs Wärmste zu beglückwünschen und die reactionären Journale anderseits lassen ihren Ärger deutlicher merken als schriftlich. Die liberale Presse ist diesmal ziemlich reichlich bedacht worden; denn unter den Decoritzen bemerken wir die Journalisten Henry Aron vom „Journal officiel“, Gossier vom „Petit Journal“, Laurent von der „France“, Lasargue vom „XIX. Jahrhundert“. Der Correspondent der „Times“, von Plowiz hat das Offizierkreuz erhalten. Unter den Ernennungen in der Armee fehlt die gestern erwähnte des Generals Chauzy zum Großkreuz der Ehrenlegion. Der „National“ meldet, daß in Folge des Berliner Congresses eine gewisse Anzahl auswärtiger Würdenträger in der Ehrenlegion ernannt wurden, so Fürst Hohenlohe und von Bülow zu Großkreuzen, v. Radowiz zum Großoffizier, Baron Holstein und Herr Busch zu Commandeuren. — Der Minister des Innern de Marce ist mit seiner Familie auf sein Gut Mesei in der Orne abgereist. Er wird dort einen Monat verweilen, aber mehrmals in der Woche auf einen Tag nach Paris kommen. Inzwischen verwaltet der Unterstaats-Sekretär Lepère interimistisch das Ministerium des Innern. Der Justizminister Dufaure kommt morgen nach Paris zurück. — Es ist wieder die Rede von der Heirath des kaiserlichen Prinzen mit einer dänischen Prinzessin. Die Bonapartisten behaupten, daß dieselbe beschlossene Sache sei. Der „Temps“ hingegen erfährt, daß der Heirathsplan definitiv aufgegeben worden.

Paris, 1. Aug. [Zu den Senatswahlen. — Zum Proces der „Bigie.“ — Todesurtheil.] Man fragt sich noch immer, ob das reactionäre Comite für die Senatswahlen, das Comite der Trois-six oder das Comite Grefulh zu Stande kommen wird oder nicht. Eine Reihe von Journalen versicherte gestern Abend, daß seine Bildung mißlungen sei, aber es steht dahin, ob die Reactionären nicht einen neuen Versuch machen werden, dasselbe zu Stande zu bringen, ehe sie vor dem Lande ihre Unfähigkeit eingestehen, eine wirksame Wahlcampeagne ins Werk zu setzen. Inzwischen versammelt sich das schon vor einiger Zeit bezeichnete republikanische Wahlcomite bei Calmon, um seinen Vorstand zu wählen und sein Programm festzustellen. Dies Comite besteht aus den Senatorn Puyrat (republikanische Union), Herold (republikanische Linke), Calmon (linkes Centrum), sowie den Deputierten Louis Blanc und Barolet (äußerste Linke), Floquet, de Girardin und Pierrot (republikanische Union), Leblond, Pascal Duprat und Camille Sée (Linke), Léon Néauant und Franc Chauveau (linkes Centrum). Die Vorstandsmitglieder aller republikanischen Fraktionen der Kammer haben das Recht, den Berathungen dieses Comite's, das aus 13 Mitgliedern besteht, beiwohnen. Die „République Française“ spricht in ihrem heutigen Lettakrat den Wunsch aus, daß das reactionäre Comite Grefulh in Thätigkeit treten möge; dann meint sie, dasselbe wird offenbar aus Leuten bestehen, die durch ihre politische Vergangenheit hinreichend bekannt und compromittirt sind. Es wird daher den Candidaten, die es unter seinen Schutz nimmt, seinen Stempel aufdrücken und wenn die Gegner der Republik bei den Wahlen sich auch zu versetzen suchen, wenn sie heuchlerische Versprechen abgeben, wie sie das zum Osterfest gehabt, und wenn sie die Politik des 16. Mai angeblich missbilligen, so wird man ihren wahren Werth eben schon daran erkennen können, daß sie von dem Comite Grefulh empfohlen worden. „Nichts, glaubt die „République“, wird für einen Wähler lehrreicher sein, als zu sehen, wie der bonapartistische „Ordre“, die legitimistische „Union“ und der orangefarbige „Soleil“ ihnen den nämlichen Kandidaten unter verschiedenen Gesichtspunkten anempfehlen: Keine Propaganda, keine Rede, keine Ermahnung der Republikaner kann diesem gemeinsamen Programm gleichkommen, diesem Rundschreiben, welches von den Vertretern des Bündnisses von Chislehurst und Frohsdorf unterzeichnet und mit dem Segen des Baticans den Franzosen zugeschickt wird.“ — Wir haben gemeldet, daß der ehemalige Justizminister Martel von Algier gereist ist, um in dem Proces des Journals „la Bigie“ gegen den bekannten Gerichtspräsidenten Bastien auszusagen. Das Gericht wollte ihn ebenso wenig anhören, wie eine Anzahl anderer angesehener Bürger von Saint-Omer, welche ebenfalls die Reise gemacht hatten, um zu erklären, welche Meinung sie von diesem Herrn Bastien haben. Man weiß auch bereits, daß der Vertheidiger der „Bigie“, der Senator Pocerian, in der Gerichtsverhandlung erklärt hat, er müsse sich zurückziehen, da die Rechte der Vertheidigung so schwer mißkannt werden. Der Justizminister Dufaure hat in dieser Angelegenheit, die den größten Unwillen erregt, noch nichts gethan, aber die Stadt Algier hat inzwischen dem dortigen Gerichtshofe eine Peccion gegeben. Als Martel und die anderen nicht gehörten Zeugen sich nach Marseille einschiffen, begleitete sie eine gewaltige Volksmenge unter Beifallsbezeugungen bis zum Hafen und folgenden Tages gab man dem Senator Pocerian zu Ehren ein großes Banket im Stadttheater. — Die Mörder Lebitz und Barts sind gestern zum Tode verurtheilt worden. Im Ganzen war die Gerichtsverhandlung interessant.

Großbritannien.

A. A. C. London, 31. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] wurde die Vorlage, welche die Apanage des Herzogs von Connaught anlässlich seiner Vermählung um 10,000 £ per annum erhöht, durch die Einzelberatung gefordert.

Dann wurde vor nur schwach besetzten Bänken und Galerien die seit gestern vertragte Debatte über die Resolution des Marquis von Harrington wieder eröffnet. Als erster Redner nimmt Lord Sandon, der Präsident des Handelskamtes, das Wort. Er bemerkt, die Regierung gebe nicht vor, einen großen und glänzenden Triumph errungen zu haben. Sie sei zu nahe der schrecklichen Möglichkeit eines europäischen Krieges gebracht

worben, um sie geneigt zu machen, die Situation mit einem triumphirenden Gefühl zu betrachten. Im Gegenteil, sie betrachte sie mit großer Dankbarkeit gegen Gott, der sie in den Stand gesetzt, den Frieden herbeizuführen. Sie schäfe sich auch glücklich, Würschaften für den künftigen Frieden Europas gesichert zu haben. Die Regierung behauptet auch nicht, über Russland triumphirt zu haben, nur die gefundne Bernunft der verschiedenen europäischen Regierungen habe triumphirt. Die Wirkung des Berliner Vertrages hätte am treffendsten der ausgezeichnete französische Staatsmann Gambetta geschildert, indem er sagte: „Derterreich ist als Schiwalje an einem Ende des Ostens aufgestellt, während am anderen England berufen worden. Wache zu stehen“, und weiter, „die Rückkehr Englands zu einer weniger engberzigen Politik hat die beiden Staaten Frankreich und England aus der zeitweiligen Einstellung bereit, in welche sie der Krieg gerathen ließ.“ Es ließe sich diesen Auslassungen hinzufügen, daß die Türkei jetzt eine ganzlich neue Position einnehme. Sie besitzt eine concentrirte Macht in Europa, die auszuüben ihr wahrscheinlich viel leichter fallen wird, als die complicitie Macht, die sie früher besaß. Der Redner vergleicht dann die verhältnismäßige Milde der Harrington'schen Resolution mit der festigen Sprache der Opposition außerhalb des Parlaments. Er kritisiert die von Herrn Forster beim Bankett des Cobden-Clubs gehaltene Rede, insbesondere aber die Umsatz-Politik, mit welcher die Liberalen drohen, so wie wieder aus Ruder kommen sollten. Diese Umsatz-Politik würde bedeuten, Russland zu gestalten, in Asien zu thun was ihm beliebe und sogar Konstantinopel zu occupiren, wenn ihm dies angezeigt erscheine. So steht indes fest, daß weder das Land noch selbst die liberale Partei eine solche Politik aufheben würde. Diejenigen, welche die Errungenschaften des Cabinets kritisieren, sollten eine alternative Politik ihr eigen nennen, aber die gegenwärtige Opposition scheine eine solche nicht zu besitzen. Die Politik der Regierung sei die, welche Lord Palmerston, Lord Stratford de Redcliffe und Lord Russell verfolgten. Während dieselbe dem Sultan den Frieden garantiert habe, sei der britischen Regierung das Recht gesichert, auf die Einführung von Reformen in der Verwaltung des türkischen Reiches zu bestehen. Die auswärtige Politik Gladstone's dagegen ist nichts für die Christen im Orient, und das Resultat war, daß sie zu Anarchie, Massacres und Elend in der Türkei führte. Die Regierung setze das größte Vertrauen in die hochberzigen Regungen des Sultans, und sie hege die Überzeugung, daß ihre Nachklage in Konstantinopel nicht hinausgezögert werden würden. Obwohl der Abschluß der Convention im Geheimen stattfand, war es Europa nicht unbekannt, daß England auf Garantien von der Porte bestehen würde. Es wäre gegen jedes Herkommen und gegen die gefundne Bernunft gewesen, das Parlament dieserhalb zu Rate zu ziehen. Zum Schlus ermahnte der Redner die Liberalen, sich in der gegenwärtigen Situation über Parteidistanzen zu stellen.

Nachdem der Minister geredet, erhebt sich unter dem stürmischen Beifall seiner Parteigenossen Mr. Gladstone. Er beginnt mit einer Beglückwünschung des Ministers (Sandon) zu seinem erstmaligen Eintreten in eine der großen Debatten des Hauses und bedauert, daß er den Gegenstand so unanbar gefunden, um die Hälfte seiner Rede zu einer Discussion des Verhaltens der liberalen Regierung in früheren Jahren zu verwenden. Er (Gladstone) wolle dem Beispiel nicht folgen und sich darauf beschränken, die ungerechtfertigten Anklagen zurückzuweisen. Auf die Anklagen Lord Beaconsfield's übergehend, welcher sich dem Anschein nach persönlich von ihm beleidigt hielt, so habe er zu bemerken, daß er dem edlen Lord einen Brief geschrieben und ihn gebeten habe, ihm den Wortlaut der angeblichen Beleidigungen mitzuteilen. Alle nicht persönlichen Angriffe entschuldigen sich durch die Redefreiheit; mache er solche Angriffe, so geschehe es nach rechtlider Überlegung und im guten Glauben. In der Ausübung einer der heiligsten öffentlichen Pflichten handle es sich vor Allem um Wahrheit; er glaube die Redefreiheit, welche die Grundlage parlamentarischer Regierung und jeder anderen Freiheit ist, nicht überschritten zu haben. Beigleich des Congresses freut sich Redner, daß der Congress den Frieden gebracht habe; den englischen Bevollmächtigten gebühre jedoch dafür dank sein. Dan, da seit geraumer Zeit nichts den Frieden bedroht habe, als die kriegerischen Gestimmen des britischen Cabinets. (Burke.) Von allen beteiligten Staaten sei Griechenland am schlimmsten weggetreten; 7,000,000 Menschen aber, die früher der Porte unterworfen gewesen, seien jetzt politisch frei geworden. Rechnet man hierzu die Bevölkerung von Bosnien und der Herzegowina, welche gleichweise als von der Türkei getrennt zu betrachten sind, mit 4% Millionen, so erlangt man die Zahl von 11,500,000 von 17 bis 18 Millionen, welche die frühere Einwohnerzahl der europäischen Türkei zählte. Dies scheint mir eine ungeheure Veränderung zu sein und ich begreife nicht, wie man heute noch bestreiten kann, daß die Türkei verschwunden ist. Das ist jedoch nicht die ganze Arbeit des Congresses. Wir haben bezüglich Armeniens höchst wichtige Verpflichtungen übernommen; es scheint, der edle Lord ist der Meinung, daß außer England kein anderes Reich mehr sich dafür interessiert, welche Grenzen Russland in diesen Gegenden besitzt; er glaubt, daß Europa indifferent und wir moralisch gezwungen, uns einzumischen. Ich bedaure, daß das Werk nicht gründlicher gethan werden konnte. Was bedeutet lokale Autonomie in Ost-Rumänien? Soll es eine Wiederholung der alten Missbräuche sein oder eine Sicherstellung des Lebens und Eigentums der Bewohner? Alles dies hängt von der internationalen Commission ab. Was hat schließlich der Congress für Griechenland und die Griechen gethan? Ich denke, daß dies Resultat überaus mager und unzufriedenstellend ist. Auf Kreta ist viel für die Menschlichkeit gethoren. Das ist, was ich im Allgemeinen über die Arbeit des Congresses zu sagen habe. Wir haben nun die Rolle zu untersuchen, welche England beim Congress gespielt hat. Ich glaube kaum, daß Russland sich belagern kann, wenn es, wie gewisse Gegner (Conservative) denken, weniger die Absicht hat, in der Türkei zu herrschen, als daselbst zu intriguen. Russland hat nicht allein territoriale Acquisitionen gemacht, sondern auch die Kriegsentschädigung durchsetzt und befreit damit einen jederzeit vorbringlichen Kriegsfall mit einer Großmacht, welche während dreier Jahre in Beitem seiner größten Not eine überaus feindselige Politik verfolgt hat. Die Regierung brüstet sich damit, Bulgarien in zwei Theile getheilt zu haben; es von 30,000 auf 17,000 Quadr-Meilen reducirt zu haben. So weit es sich hier um eine Trennung der Griechen von den Bulgaren handelt, will ich die Maßregel billigen; den Süd-Bulgaren eine niedrigere Stellung anweisen, als ihre nördlichen Brüder einnehmen, war ein Misstrafe, welcher es Russland ermöglicht, seine Intrigen in erfolgreichster Weise fortzusetzen. Wir halten unser Land für das freiste in Europa und waren dazu berechtigt anzunehmen, daß die britischen Bevollmächtigten die Fahne der Freiheit hochhalten und ihre Sache vertheidigen werden. Was dies der Fall? Ich bedaure, eingestehen zu müssen, daß ich nach rechtlischem Studium der Protolle zum gerade entgegengesetzten Schluß gekommen bin. Es ist diese eine ernste Beleidigung, allein ich will sie durch einige Beispiele nachweisen. Die Bevollmächtigten haben sich eine geradezu übergroße Mühe gegeben, gewissen kleinen Staaten die Pforten des Congresses zu öffnen. Ich frage nun, ob einer dieser Staaten auch nur den geringsten Nutzen aus dieser Protection unserer Bevollmächtigten gezogen hat? Ferner sollten die emancipirten Staaten vollständige politische und religiöse Freiheit genießen. Das Eintreten Lord Beaconsfield's für die Emancipation der Juden gehört, nebenbei gesagt, zu den hellsten Punkten des Congresses, den jungen unmündigen Völkern sollte zu Theil werden, was die Großmächte meist selber nicht besitzen. Absolute religiöse Freiheit besteht nicht in Frankreich, wo der einzige berühmte Kanzlerredner, heute nur noch mit Bewilligung der Regierung predigen darf; sie besteht nicht in Österreich, wo die altkatholischen Eltern ihre Kinder in Schulen schicken müssen, wo das neue Dogma gelehrt wird. Was haben nach dieser Seite hin die englischen Vertreter gethan? Sie haben sich alle Mühe gegeben, diese Vorteile einem so kleinen Hause in Bulgarien zu Theil werden zu lassen, wie nur immer möglich. Was Rumänien betrifft, das seine Unabhängigkeit so schwer bejählt und wohl verdient hatte, so beschloß der Congress, daß das Land keinen weiteren Tribut bezahlen soll; die englischen Bevollmächtigten allein widerstehen sich dem Vorstoss. Zum ersten Male habe man die Stimme Englands im Zone Metternich's vernommen. Griechenland sei von der Regierung getäuscht worden und schulde Frankreich mehr als England. Auf das Schmalloff-Salisbury'sche Uebereinkommen übergehend, bemerkt Redner, daß es im Widerspruch stehe zu der Erklärung der Regierung, daß der Vertrag von San Stefano in seiner Totalität dem Congresse vorgelegt werden müsse und eine internationale Unehrlichkeit sei, bezüglich der englisch-türkischen Convention sei zu bemerken, daß sie dem Inhalte nach ebenso verwerthlich, als wegen der Art ihres Zustandekommens. Die Schwierigkeiten, welche sich dem Werke, das sich die Regierung auf die Schultern geladen, entgegenstellen, seien nahezu unlösbar. Natur. In Antwort auf die Aussforderung Sandon's, eine bessere Politik anzugeben, bemerkt er, daß der Congress dieselbe selbst gefunden, indem alle Mächte berechtigt seien, sich für eine gute Regierung in Kleinasien zu interessieren. Die Vorrechte der Krone seien eine Anomalie, welche nur geduldet werden könne, wenn sie mit Mäßigung und mit Rücksicht auf Tradition und die Gesetze des Landes ausgebildet werde. Wenn in einem anderen Sinne angewendet, sei sie unerträglich. In diesem Falle sei sie benutzt worden, um, allen Traditionen entgegen, einen geheimen Vertrag abzuschließen. Dies müsse die Prerogative in Frage stellen; Wiederholungen derartiger Fälle seien nur durch die Stimme des Volkes zu begegnen. Er könne die Politik der Regierung nicht anders, denn fädeln, da sie die Verantwortlich-

keit — ohne Prerogative von Stärke — vermeide und den Verlust des nationalen Rufes, das Aufheben konstitutioneller Gewohnheiten und eine bedauerliche Vermehrung der Lasten des allzu vertraulichsgeliebten Volkes bedeute. Mr. Sidebottom (conservativ) rechtfertigt die Maßregeln zum Schutze der Route nach Indien. Mr. O'Morgan (liberal) protestirt gegen das englisch-türkische Bündniß; es würde gefunden werden, daß England sich dadurch einen Mühlstein an den Hals gehängt. Mr. Birlay (conservativ) behauptet, England würde sehr große Vorteile aus der Abmachung mit der Porte ziehen. Mr. Evans (liberal) will weder für die Resolution stimmen, weil er nicht einsehen kann, wie Griechenland ohne eine weitere Verstärkung der Türkei vergrößert werden könnte, noch daß Amendment unterstützen, die die Regierung erlangt hätte, die Übernahme neuer Verantwortlichkeiten in Kleinasien zu rechtfertigen. Mr. Goldney (conservativ) missbilligt Gladstone's Rede als unparteiisch und dazu angehängt, Eisfußscheitelein im Ausland zu erwecken.

Mr. Stanfield, Abgeordneter für Halifax und ehemaliges Mitglied des Cabinets Gladstone, eiert gegen die englisch-türkische Convention. Er prophezeit, der Druck, der auf die Türkei notwendigerweise werde ausgeübt werden müssen, um eine Reform in der Verwaltung von Kleinasien herbeizuführen, werde sich schließlich dazu verleiten, sich in die Arme Russlands zu werfen. England würde dann Cyprus gegen Russland und die Türkei zu behaupten haben.

Der Minister des Innern, Mr. Cross, der zunächst das Wort ergreift, erklärt, daß die englische Regierung der Türkei die von Russland vor dem Kriege gestellten Bedingungen darum nicht aufdrang, weil sie wußte, daß die Türkei dieselben nicht annehmen würde. Weder Vertrag, sie dazu zu zwingen, würde einen Krieg herbeigeführt haben. Der Berliner Vertrag habe dem Pariser Vertrag nicht den Garaus gemacht, da der Congress dem Sultan trotz der erheblichen Verminderung seines Gebiets eine wirkliche Macht über die europäische Türkei gesichert hätte. Wenn es nicht möglich gewesen, den Vertrag von San Stefano in dieser Hinsicht zu ändern, so würde es notwendig gewesen sein, irgend einen neuen Weg zur Beendigung der Schwierigkeit, wer in Konstantinopel herrschen solle, ausfindig zu machen. Der Redner geht sodann zu einer Vertheidigung der britischen Congres-Bevollmächtigten über. Er behauptet, daß deren Stimme stets zu Gunsten des Schwachen gegen den Starke und der Rechtsprechung erhoben wurde. Es sei ihm ausdrücklich gesagt worden, keinen Gebietszuwachs zu erwarten und, indem es von einem Kriege abgesehen wurde, hätte England ihm einen größeren Dienst geleistet als der Türkei. Er warnt die Opposition, in Griechenland nicht eine Illusion zu erwecken, daß England mit den Hellenen sympathisiere, falls sie die Türken angreifen. Mit Bezug auf das englisch-russische Memorandum hebt er hervor, daß es unumgänglich notwendig war, zu irgend einer Verständigung zu gelangen, wenn der Congress von Erfolg gekrönt werden sollte. Die englisch-türkische Convention würde künftige Kriege vermeiden, indem sie eine Collision zwischen England und Russland weniger wahrscheinlich mache und Englands Macht und Einfluss nicht allein in Kleinasien, sondern auch in Indien vergrößere. Die Gefahr, welche, wie man sage, durch die Convention geschaffen wurde, existierte bereits, aber England habe die Vertheidigung der Türkei nur unter der ausdrücklichen Bedingung unternommen, daß sie Reformen in ihrem Reich einföhre. Zum Schlus drückte der Minister die Überzeugung aus, daß das Land der Regierung nicht allein dankbar für den Frieden, sondern auch zufriedengestellt mit den Mitteln sei, durch welche er herbeigeführt worden.

Auf den Antrag von Mr. Lowe wurde die Debatte bis nächsten Donnerstag vertagt.

[Ein Briefwechsel zwischen Mr. Gladstone und Lord Beaconsfield.] Die jüngsten Reibungen zwischen Mr. Gladstone und Lord Beaconsfield haben zu nachstehendem Briefwechsel zwischen den beiden Staatsmännern Anlaß gegeben.

Gladstone an Lord Beaconsfield. 30. Juli.
„Geehrter Lord Beaconsfield! Ich finde in einem Bericht der heutigen „Times“, daß Sie einen Hinweis auf eine von mir in Oxford gehaltene Rede gemacht haben, in welcher, wie Sie sagen, ich Sie als einen „gefährlichen und sogar absonnirten (bereitlic) Charakter“ bezeichnet habe. Sie würden mich zu Danke verpflichten, wenn Sie mich benachrichtigen wollten, unter welchen meiner Worte Sie die obige Angabe gefunden haben. Sie sollen gleichfalls gesagt haben, daß ich während des Controversen über die orientalische Frage in Kritiken erging, die von den beleidigendsten Bevörtern über Ihr Verhalten und in der Schilderung Ihres Charakters wimmeln. Wollen Sie die Güte haben, mir eine Liste oder eine Auswahl dieser nicht blos aus Ihren Mahnregeln, sondern auch auf Ihren persönlichen Charakter angewandten Beleidigungen mit Angabe der Daten und Orte, in welchen sie gemacht wurden, zu liefern. Da dies Recherchen über einen Zeitraum von 2½ Jahren, während dessen Mr. Gladstone, um seine eigenen Ausdrücke in Oxford zu gebrauchen, Tag und Nacht, Woche um Woche, Monat um Monat, den Zwecken Lord Beaconsfield's entgegen zu arbeiten, erforderlich wäre, ist Lord Beaconsfield, der in diesem Augenblick mit Geschäft überhäuft ist, gendigt, diejenigen Herren, die freundlich genug waren, ihn in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu unterstützen, zu ersuchen, die notwendigen Recherchen, die wahrscheinlich geraume Zeit in Anspruch nehmen dürften, zu übernehmen. Aber damit Lord Beaconsfield durch einen solchen Verzug in der Erwideration an Mr. Gladstone nicht erscheine, als ob ihm die gebührende Höflichkeit mangelt, so muß er mit Bezugnahme auf die im Hause des Lords angezogene Oxford-Rede, die eine lange Invective gegen die Regierung bildete, bemerken, daß Mr. Gladstone damals sagte, daß, wenn er von der Regierung spräche, er Lord Beaconsfield meine, der allein verantwortlich sei und durch welchen der großen Name Englands herabgewürdig und erniedrigt worden.“ In demselben Geiste wurde Lord Beaconsfield vor einigen Tagen in Southwark einer Handlung der Duplicität, der sich jeder Engländer schämen müßte, eines Actes der Duplicität, der niemals übertragen worden ist. Mr. Gladstone glaubt, selten in der Geschichte der Nationen seines Gleichen gefunden zu haben, eine solche Ausgabe, die einen Acte der Duplicität, der der große Name Englands herabgewürdig und erniedrigt worden.“ In demselben Geiste wurde Lord Beaconsfield vor einigen Tagen in Southwark einer Handlung der Duplicität, der sich jeder Engländer schämen müßte, eines Actes der Duplicität, der niemals übertragen worden ist. Mr. Gladstone glaubt, selten in der Geschichte der Nationen seines Gleichen gefunden zu haben, eine solche Ausgabe, die einen Acte der Duplicität, der der große Name Englands herabgewürdig und erniedrigt worden.“ In demselben Geiste wurde Lord Beaconsfield vor einigen Tagen in Southwark einer Handlung der Duplicität, der sich jeder Engländer schämen müßte, eines Actes der Duplicität, der niemals übertragen worden ist. Mr. Gladstone glaubt, selten in der Geschichte der Nationen seines Gleichen gefunden zu haben, eine solche Ausgabe, die einen Acte der Duplicität, der der große Name Englands herabgewürdig und erniedrigt worden.“ In demselben Geiste wurde Lord Beaconsfield vor einigen Tagen in Southwark einer Handlung der Duplicität, der sich jeder Engländer schämen müßte, eines Actes der Duplicität, der niemals übertragen worden ist. Mr. Gladstone glaubt, selten in der Geschichte der Nationen seines Gleichen gefunden zu haben, eine solche Ausgabe, die einen Acte der Duplicität, der der große Name Englands herabgewürdig und erniedrigt worden.“ In demselben Geiste wurde Lord Beaconsfield vor einigen Tagen in Southwark einer Handlung der Duplicität, der sich jeder Engländer schämen müßte, eines Actes der Duplicität, der niemals übertragen worden ist. Mr. Gladstone glaubt, selten in der Geschichte der Nationen seines Gleichen gefunden zu haben, eine solche Ausgabe, die einen Acte der Duplicität, der der große Name Englands herabgewürdig und erniedrigt worden.“ In demselben Geiste wurde Lord Beaconsfield vor einigen Tagen in Southwark einer Handlung der Duplicität, der sich jeder Engländer schämen müßte, eines Actes der Duplicität, der niemals übertragen worden ist. Mr. Gladstone glaubt, selten in der Geschichte der Nationen seines Gleichen gefunden zu haben, eine solche Ausgabe, die einen Acte der Duplicität, der der große Name Englands herabgewürdig und erniedrigt worden.“ In demselben Geiste wurde Lord Beaconsfield vor einigen Tagen in Southwark einer Handlung der Duplicität, der sich jeder Engländer schämen müßte, eines Actes der Duplicität, der niemals übertragen worden ist

Unterleibes, so wie die übrigen daselbst befindlichen, wie die Leber, die Milz, die aussaugenden Drüsen des Gehörs ermatten leichter und wenn man die Diät quantitativ und qualitativ so fortsetzt, wie man sie im Winterträgt, oder sonst einen leichten Fehler darin begeht, der zu anderer Zeit ungestraft vorübergeht, stellen sich im Sommer leicht entweder Verstopfung, oder öfter noch Durchfall, Verlust des Appetits, Flatulenz, Kolik, die eben in Unterleibsentzündung übergehen kann, Erbrechen, Ruhr mit oder ohne Fieber und abnormer Körpertemperatur mit allen den Folgesymptomen ein, die aus der sympathischen Affectum der übrigen Organe herborgehen; dies sind ungefähr die Erscheinungen, die man als gastrische bezeichnet und populär bereits als Magendarmkatarrh, Brechdurchfall und gastrische Fieber bekannt sind. Wie die meisten der Krankheiten, die von der Witterung abhängen, sich zunächst immer bei den Kindern zeigen und erst dann, wenn dieselbe Witterungsconstitution sehr intensiv auftritt oder längere Zeit fortduert, auch die Erwachsenen ergreifen, so verhält es sich auch diesmal in Betreff der genannten gastrischen Krankheiten. Die Kinder wurden in großer Zahl von ihnen betroffen und so viele Kinder wurden durch sie hinweggerafft, daß besonders deshalb die Gesammtmortalität im Juli die der vorige angegangenen Monate übertrug; der Juli hatte das Maximum und wird es auch für das ganze Jahr voraussichtlich behaupten, falls nicht Epidemien mit erheblicher Sterblichkeit das Verhältniß abnormer Weise ändern; unter den Erwachsenen war zwar die Sterblichkeit nicht in dem Maße erhöht, wie bei den Kindern, aber die ungesunde Witterung des Juli hat sich auch bei ihnen in derselben Richtung wirksam gezeigt; gegen Ende des Monats bewirkten viele auch von den Erwachsenen gastrische Beschwerden, und eine Neigung zu Durchfällen war vielfach vorhanden, wenn auch die Durchfälle selbst meist bald und ohne weitere ärztliche Hilfe vorübergingen.

Die zwei ersten Drittel des Juli hindurch herrschte veränderliches mit vorwaltend schlechtem Wetter und niederer Temperatur; im letzten Drittel veränderliches mit vorwaltend schönem Wetter und hoher Temperatur. Der heiteren Tage waren sehr wenige, der Himmel war meist trübe, wollig, bedeckt oder umzogen, es regnete auch ziemlich oft, in der ersten Periode mit intercurrenter Kühle, in der letzten unter andauernder oft sehr drückender Schwüle. Auch wenn die Temperatur nicht eben übermäßig hoch war, befand man sich doch unter dem grauen Dunstschleier wie in einer mit warmen Wasserdunstern geschwängerten Badestube. Die Luft war weidlich lau und trieb durch Vermittelung der Circulation auch bei verhältnismäßig geringer Anstrengung den Schweiß auf die Haut, dabei wechselte Kühle und Schwüle sehr oft, in den ersten Zweidrittel bei W., mehr bei NW. als bei SW. Diese Winde brachten auch oft Regen, aber immer nur von kurzer Dauer von 5 bis 10 Minuten, dann wieder heiteren Himmel, an dem sich bald wieder von Neuem Wolken sammelten, die bald auch ihren Inhalt niedergossen. So zwischen Regen und Sonnenschein wechselnd blieb es mehrere Tage vom 10ten ab, regnete dann unablässig am 15ten, blieb dann trübe, zeitweise etwas trocken und windig, erst der 21. war ein heiterer warmer Tag seit fast 3 Wochen. Der Mai hatte diesmal viel heitere Tage vorweggenommen. Das heitere, schöne und wärmerre Juliwetter hielt jedoch nur etwa 2 bis 3 Tage an, es wurde dann wieder veränderlich, obwohl jetzt öfter bei N., NW. und O. zeitweise heiter, die Nächte einige Mal kühl, in den letzten Tagen aber überhaupt mehr schwül, dunstig mit drückender Gewitterluft und oft eintretenden, wenn auch im Ganzen mäßigen Regen. Zu Gewittern kam es hier und in der Umgegend fast gar nicht im Juli, doch aber in einiger Entfernung in der Provinz und darüber hinaus, so in Landeshut am 23., bei Olaz am 30. Der Sommer resp. der Juli war fast in ganz Europa veränderlich und regnerisch, nur in Süd-Russland und besonders in Nord-Amerika war die Hitze excessiv. Für die Vegetation war die Witterung nach jeder Richtung hin günstig; für die Thiere und Menschen, die ihren Einfluss auch in der vegetativen Sphäre vermittelst der Empfindung verspüren, weniger. Infektionen und niederes Gewicht gedielen wenig; bei höheren und von der Luft lebenden Thieren wird mit der Verdauung auch die Sensibilität herabgelehrt.

Var. 330,91 im Monatsmittel. Rc 331,0. Var. von 17. 334,12. Min. den 4. 328,40. Therm. + 13,3 R., um 1° weniger als gewöhnlich (+ 14,42). Die größte Höhe war am 23. + 23° (in den Straßen 1 bis 2° mehr); der niedrigste Stand war 9° am 15., Dunstdruck 4,29, Dunstfättigung 70. NW. vorwaltend, dann W. und SW., gegen Ende auch D. und ND. und N., geregnet mehr wie gewöhnlich, Ozon 6.

Gest. sind ca. 740 u. z. 390 m., 348 m., obwohl gegen die bisherigen Monate hoch, im Ganzen doch noch mäßig. Ein sehr heißer Juli pflegt bei uns eine noch größere Sterblichkeit zu haben. Fast die Hälfte fällt auf die 1jähr. Kinder und die über 1 J. hinzugerechnet, sind überhaupt 58 %.
von den Gest. Kinder. Oben an Magendarmkatarrh mit 112 Todesfällen,
m. u. w. gleichviel, dann Krämpfe mit 80, etwas mehr m.; an Abhängig-
keiten 66, Grippe 55, Pneumonie 45, Appendicitis 35, Leberkatarrh 30, Nieren-
katarrh 25, Schleimhautkatarrh 20, Diphtherie 15, Typhus 10, Scharlach 10.

...ung ca. 60. Die Hälfte von diesen im Alter bis 6 Wochen. An Brechdurchfall 36, dabei 2 Erwachsene; an Altersschwäche 16, davon 13 w., an Gehirnentzündung 22, an chronisch. Gehirn- und Geisteskrankheiten auf 15, an Krebsleiden 16. Die Lungenkrankheiten waren noch ziemlich stark vertreten; sie sind in einem heißen Juli weniger zahlreich; an Kataarrh und Bronchitis auf 13; an Lungenentzündung 26, zweidrittel davon m., überhaupt mehr ältere Personen. An chron. Lungenkrankheiten ca. 105, davon kommen ca. 80 auf die Schwinducht. An Nierenblasenleiden sind 14 gest., etwas mehr als gewöhnlich; an Schlagfluss 23, davon 21 Erwachsene, meist ältere Personen, doch waren 2 darunter von 20–30 J., überhaupt $\frac{1}{4}$ m. Bräune und Keuchhusten hatten wenige Sterbefälle. An Diphther. (brand. Bräune) 1 w. 75 J. An Stichfluss 17, 8 davon Kinder. An Herzkrankheiten 16. Mehr wie gewöhnlich sind gest. an Typhus incl. gastr.-nervöß. Fieber, nämlich 16, jüngeres und mittleres Lebensalter zumeist, was als Typhus angegeben war, war Abdom.-Typh.; auch Scharlach hatte einige Todesfälle mehr als bisher, nämlich 10, aber kein Todesfall von Blattern oder Masern. An Herzkrankheiten 16; an Unterleibsentzündung 9, davon 7 w.; an chron. Unterleibs-, resp. auch Magen- und Leberleiden 15, waren mehr als in anderen Monaten; an Säuferwahniss 3, davon 1 w., 55 an Alkoholismus. An Wasserstucht 6; durch Selbstmord 10 oder 11, davon haben sich 5 erhängt, 1 erschossen, 1 vergiftet, 1 den Hals durchschnitten, die übrigen ertränkt; 11–12 sind verunglückt, die meisten ertrunken und als Leichen aufgefunden, ein Bäderlehrling durch Petroleum verbrannt, eine Frau überfahren, 5–6 vermisst, ebenso viele ohne Krankheitsnamen sterbend ins Hospital gebracht.

Lebensalter nach: von 0-1 S. 356; 1-10 S. 75; von 10-20 S.

Lebensalter nach: von 0—1 J. 358; 1—10 J. 75; von 10—20 J. 64; von 20—30 J. 46; von 30—40 J. 62; von 40—50 J. 55; von 50 bis 60 J. 49; von 60—70 J. 39; von 70—80 J. 28; von 80—90 J. 7.— Die Geburten überstiegen die Sterbefälle um einige 30 die Woche, doch in der ersten Woche war der Ueberschuss sehr gering, nur 11, denn diese Woche war nächst der vorangegangenen letzten des Juni die schlimmste bisher, letztere hatte 205 Todesfälle mit einem Uebertritt von 15 Todten über die Geborenen, die erste Woche des Juli hatte 190 Todesfälle; das waren die Maxima dieses Jahres. Todtgebör. 9 die Woche. Unehel. 1 : 8 der Geb. In den kleineren Städten und in der Provinz sonst auf dem Lande war der Gesundheitzzustand im Juli im Allgemeinen etwas besser wie in Breslau, wie das im Sommer, wo die Kindersterblichkeit bei uns die größere Höhe bedingt, der Fall fast immer zu sein pflegt. Die Lust ist im Sommer in den meisten kleineren Dörfern und auf dem Lande reiner und besser wie hier, und wenn auch hier in dieser Zeit Magenkatarrh, Durchfälle und Brechdurchfälle mehr vorkommen, so doch gewöhnlich verhältnismäßig weniger als hier. An einigen Dörfern lamen Wassern und Scharlach vor, so in und um Grünberg, aber im Ganzen gutartig, in Lammendorf bei Hainau Poden und sonst hier und da vorwiegend Fälle der genannten Krankheiten. Im Vergleich zu den übrigen Städten stand Breslau Anfang Juli noch zu den weniger günstigen; doch hatten Berlin und Königsberg mehr Todesfälle, dieses 40, ersteres 55, Breslau 37 : 1000 Einwohner pr. Jahr. Im Laufe des Monats trat fast allgemein ein etwas günstigeres Verhältniss ein, bei den meisten jedoch mehr als hier; der Flecktyphus jedoch hat hier keine Annahme gezeigt, der Bestand von 8 Kranken zu Ende des Monats war dem im Anfang gleich. Sehr hohe Sterblichkeit zeigten die ganze Zeit über die russischen Städte Petersburg, Warschau, Odessa resp. mit 47, 48 und 63 : 1000 Einwohner pr. Jahr, nächst ihnen noch Pest und Prag mit 39 und 35, außerhalb Europa noch Alexandrien und Madras, jede einige 40, während San Francisco und Chicago mit 11 bis 12 : 1000 wie gewöhnlich die gesündesten Dörfe bleiben. — Die Poden scheinen in einigen Gegenden von Russland und Polen stark zu herrschen, so in Warschau, Petrikau, Radom; in Petersburg 2 Todesfälle an Cholera (statistischer?), und in Moskowisch fassen sie die Petersgr. Rta "malath" in der Leiblichkeit.

Von sonstigen Natur- und medicinischen Merkwürdigkeiten sind zu erwähnen: ein arger Tornado-Wirbelsturm mit Gewittern in und um Pittsburgh, Nordamerika, der Ulysses schlug ein, entzündete Petroleum, 30,000 Fässer damit gefüllt, verbrann, Häuser eingestürzt u. 15 Personen getötet, auch in Rossgröße hat der Sturm mehrere Menschenleben gefordert. Die Hungersnot macht ihre Wanderungen. Kaum hat sie in Ostindien ausgehört, nachdem sie 5-6 Millionen Menschen umgebracht, herrscht sie, wie schon einmal berichtet, in erschrecklicher Weise in Nordchina und gleichzeitig in Afrika, in Übergypten, Sudan, Abyssinien. Im ganzen Mississippi-Thal sind viele Menschen durch excessive Hitze vom Sonnenstich besessen und getötet wor-

den. Bei Gladbach, Trefeld, im Wupperthale und in der ganzen Rheingegend haben die Gewitter viel geschadet und einige Menschen sind und da vom Blitz erschlagen worden. In Malta sind einige 40 Mann von englischen Caballerie-Regiment durch Vergiftung mit Carbolsäure ertrunken und eine unglückliche Verwechslung mit Citronensaft statt; es wird gerathen, statt der Carbolsäure andere Desinfektionsmittel anzuwenden. Von Unglücksfällen durch Zusammstoßen oder Entgleisen von Eisenbahnzügen hat man mehrfach in den Zeitungen gelesen, so auf der französischen Wagen bei Vitte, wobei 6 Personen getötet, 12 schwer verletzt wurden. Elberfeld wurden bei einem Feuerwerk durch Explosionsstöße mehrere Personen verwundet, eine getötet. Selbstmorde und gewaltsame Todesfälle ereignen sich viele, einige mehr als sonst, auch in unserer Provinz. In Görlitz ein Mädchen von 15 Jahren und ein Weib von 20 Jahren das Leben genommen, in Nowrazlaw ein Greis von 99 Jahren. In Posen wurde eine Frau und eine junge Verwandte derselben in einer Nacht ermordet nicht weit von Newport (England) hat ein Mann seine Frau und seine Kinder ermordet und die Leichen mit dem Hause, das er angezündet, verbrennen lassen. In der Stadt Mexico wurden mehrere Personen durch Dynamit getötet, als sie die Kiste öffneten, in der sie Rentierkränze erwarteten. In Gladbach starb ein Mann an der Hundswuth, 4 Wochen nach dem Biss, keine Wunde bald heil, 8 Stunden nach dem Ausbruch der Krankheit. Eschirne starb ein kleines Mädchen in Folge eines Schlangenbisses 2 Stunden nach der Verwundung. Auch durch Verschlüfung und schlagen weiter in Bergwerken haben an einigen Orten einige Menschen ihr Leben verloren oder sind schwer verletzt, so in der Hansagrube in Westfalen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Medizinische Section. Sitzung vom 5. Juli.
professor Dr. Hermann Sohn sprach über Extracti

Herr Professor Dr. Hermann Cohn sprach über „Extraction eines tuberkulären Cysticercus mit Erhaltung des Sehvermögens“ und stellt die von ihm operirte Patientin vor. Bekanntlich gelangen Bauermeier zweitens aus dem Verdauungskanal in das Blut, wandern weiter durch ein Gefäß der Aderhaut unter die Nethaut in die Nähe der Zehnervenen und entwideln sich dort zu Cysticercen. Die Nethaut wird dann an dieser Stelle mehr und mehr abgelöst; es entsteht im Gesichtsfelde einer entsprechenden Stelle ein dunkler Fleck, der die Kranken zuerst auf Leiden aufmerksam macht.

Bis vor Kurzem betrachtete man nach Albrecht v. Gräves Warnu-

Bis vor kurzem schaute man noch hofft v. Graes Wahrheit in der hinteren Polgegend des Auges vorkommenden Cysticeren von allen Entbindungsversuchen ausgeschlossen, weil man den totalen Verlust des Auges bei der Operation fürchtete; aber alle diese Augen langsam an Entzündungen zu Grunde, gefährdeten das weite Auge häufig durch sympathische Erkrankung und mussten meist wegen unerträglicher Schmerzen herausgenommen werden.

Vor wenigen Wochen veröffentlichte jedoch Alfred Graeß in Halle Fälle, in denen es ihm durch genaue Berechnung gelungen war, den kleinen Thier mit dem Augenklatzel so genau zu bringen,

des Thieres mit dem Augenspiegel so genau zu bestimmen, daß bei W

Der Vortragende sah am 20. Juni eine 26jährige Patientin aus Sämi-
erg, die vor einigen Monaten an Bandwurm gelitten hatte, und
welcher der Augenspiegel einen lebenden Cysticercus nach außen unten bei
Sehnen in der Gegend des hinteren Augenpolys unter der Retinae zwei-
fach zeigte. Am 26. Juni operierte der Vortragende genau nach Gräf-
lingsaben, löste den äußeren Augenmuskel von seiner Insertion ab, drehte
das Auge so stark als möglich nach hinten, mache mit einem Staa-
men 10 mm langen meridionalen Einschnitt in der Nähe der berechnete
Stelle in die Sclera und konnte mit einer Pinzette den Wurm unverletzt
einer etwa 7 mm Durchmesser haltenden Blase ohne nennenswertes
Glaskörperverlust herausziehen; hierauf wurde der Muskel wieder angemeldet
und Druckverband und Kälte angewendet. Die Operation wurde ohne Chloro-
form ausgeführt. Die Heilung verlief ohne jede wesentliche Störung,
als Patientin schon am 7. Tage ausgehen konnte. Die Form des Auges
war erhalten, Spannung gut, keine Beweglichkeitsbeschränkung, kein Schiel-
en, Farbenblindheit, Gesichtsfeld nach oben etwas vergrößert; Sehschärfe
wie vor der Operation, Schrift 20 wurde gelesen. Das Lumen
des Thieres zeichnete sich als hell weiße Stelle in der Aderhaut, an die sich
die Aderhaut wieder angelebt hatte, aus; die Schnittnarbe in der Sclera befand
sich in der Nähe desselben und konnte mit dem Demonstrationsspiegel von
Beppmüller den Anwesenden bequem gezeigt werden.

Alfred Gräses untreuer Vorschlag hat also einen höchst dankenswerten Fortschritt in der Behandlung cysticercustranekter Augen zur Folge gehabt. Es ist nur zu wünschen, daß die Fälle gleich im Anfange geobachtet kämen, d. h. bei der ersten Verdunklung im Gesichtsfelde, d. mit der Wurm extrahirt werden kann, bevor er zu arge Zerstörungen im Auge angerichtet hat.

2) hierauf sprach Herr Privatdozent Dr. Kolaczek mit Rücksicht auf die Breslau herrschende große Differenz der Meinungen unter den Aerzten bezüglich dieser Frage „Ueber den Werth des Luftschräben Schnittes bei der Rehkopfsbräune.“ In der Hand einer ausführlich ciirter Statistik dieser Operation sucht er nachzuweisen, daß mit Buhilfsenahme der Leben in einer Epidemie von Rehkopfsrroup bei Weitem mehr Kinder als eben erhalten bleiben, als durch die bloße medicamentöse Behandlung der Krankheit; weiterhin daß die Resultate in fortgeschreitender Befreiung bestriitten sind, weil man gelernt hat, die Operation in einem frühen Stadium der Asphyxie vorzunehmen und die Nachbehandlung besser zu leiten. Es ist es gegliedert, in der hiesigen chirurgischen Klinik von 32 in dem letzten Jahr und einem halben Jahre tracheotomirten Kindern 18 (56%) zu retten, während von 35 in der Zeit von 1868-76 wegen Rroup Operirten nur 2 am Leben blieben. Jenes glückliche Resultat verdanke man nach seinem Daßtal allen hauptsächlich der relativ früh ausgeführten Operation, nämlich im ersten Beginne der Asphyxie, wenn die Erstickungsangst des Kindes beseitigt. Rechtzeitig Rehkopfsrroup sich deutlich zu machen beginnt. Nach Erörterung nach seiner Meinung besten Operationsmethode hebt er die wesentlichen

urch den Mangel eines zuverlässigen Wärterpersonals begründeten Schwierigkeiten der Nachbehandlung hervor. Doch lasse sich diesem Uebelstande gänzlich in grösseren Städten, den Haupttheeren der epidemischen Reblöschepräune, durch methodische Heranbildung von Pflegepersonal leicht abhelfen.

3) Zum Schluss sprach Herr Prof. Dr. Berger: Ueber Hemiatrophie progressiva, mit Demonstration eines Falles. Die interessanteste und äusserst seltene Affection, welche durch einen langsam fortschreitenden Schwund einer Gesichtshälfte gekennzeichnet ist, wird von der Mehrzahl der Autoren auf eine neurotische Ursache zurückgeführt und zwar insbesondere auf eine Angioneurose oder Trophoneurose des Nervus trigeminus aufgefasst. Andere legen ein besonderes Gewicht auf eine primäre Entzündung des Hals-Sympathicus. Demgegenüber hat Landecker in einer ausführlichen Monographie die Ansicht vertheidigt, daß es sich um eine durch jeden Nerven einfluss zu Stande kommende, idiopathische, essentielle Atrophie des Fettzellgewebes handelt. Eine Reihe von Fällen spricht in großer Wahrscheinlichkeit zu Gunsten einer neurotischen Pathogenese, einer anderen Gruppe fehlen in der That alle klinischen Zeichen eines primären Nervenleidens, ohne daß jedoch selbst für diese Fälle die Möglichkeit einer isolirten Läsion tropischer Nervenfasern von der Hand geweckt werden kann. Zu den letzteren gehört der demonstrierte Fall. Es handelt sich um einen achtjährigen, aus gesunder Familie stammenden, im Lebzig vollständig gesunden und normal entwickelten Knaben. Im Alter von zwei Jahren fiel der selbe zu Boden, so daß er mit der rechten Gesichtshälfte auf ihm im Wege stehendes Brett ausschlug. Außer einer Sussfusion der rechten Wangengegend und einigen leichten Haut-Ecoriationen daselbst war von einer schwereren Verletzung nicht die Rede. Etwa ein Jahr später fiel den Angehörigen die Atrophie der rechten Gesichtshälfte auf, welche seitdem stetig fortgeschritten ist. Genau der in Folge des Traumas entstandene Wangenpartie entsprechend, hatte sich eine bräunliche Verschattung der Haut eingestellt, und gerade hier ist der Schwund des Unterhautfettgewebes ein äusserst hochgradiger. Der causale Zusammenhang der Krankheit mit der traumatischen Einwirkung auf die rechte Gesichtshälfte ist dadurch zweifellos sicher gestellt. Außer diesem ca. $\frac{1}{2}$ cm breiten, nach unten sich verschmälernden, bräunlichen Streifen, der von der unteren Wangengegend (Grenze des Haarmuschels) $6\frac{1}{2}$ cm nach dorwärts erstreckt, finden sich noch analoge verschärfte kleinere Hautstellen oberlinien- und kninngegend. Innerhalb der ausgedehnten

rechten Oberlippen- und Kinngegend. Innerhalb der ausgedehnten
äußeren Partie, am unteren Zochbeinrande, zeigt sich eine ca. 20 Pfew.
breite, grubenförmige Einsenkung, die sich namentlich bei mimischen Bewe-
gungen auffallend vertieft. Die Stirn-Schlafegegend ist von der Atrophie
betroffen. Die Haut der Wangen- und Kinn-Gegend ist in hohem Gra-
duatropisch, offenbar in Folge eines sehr beträchtlichen Schwundes des sub-
cutanen Fettgewebes, wie ein Vergleich der beiderseitigen Hautfalten ergibt.
Eine eigenthümliche Schieflstellung des Kinns ist wenigstens zum größten
Theile dadurch bedingt. Der Haarwuchs der rechten Augenbraue, insbeso-
dern aber die Cilien des rechten Unterlides, gegenüber den linken Seite,
sind entwidelt. Die rechte Lipspalte ein Wenig verkleinert. Temperatur-
ercretion, Sensibilität und Motilität der rechten Gesichtshälfte, die electri-

muskuläre Contractilität, Speichelsecretion und Geschmack, verhalten sich vollständig normal. Ebensowenig läßt der Zustand der größeren Blutgefäße und der Muskeln einen Unterschied erkennen, mit Ausnahme des Orbicularis oris, der rechterseits etwas atrophisch erscheint, indem der von Schleimbau bedeckte Theil der Lippen, insbesondere der Unterlippe, dünner und schmäler ist, als auf der gesunden Seite. Dagegen befindet sich eine entschiedene Verheilung des Gesichtsceleus an der Ernährungsstörung, und zwar kann dies sowohl vom Unterkiefer, als vom Oberkiefer und Jochbein nachgewiesen werden, wie dies namentlich aus genaueren vergleichenden Maßbestimmungen erschließlich ist. Der rechte Nasenflügel ist verdünnt, die Nasenscheidewand nach Rechts geneigt, das rechte Nasenloch auffallend verengt. Auch die rechte Zungenhälfte ist schmäler und dünner, als die linke, während die Zähne, das Gaumengewölbe, das Gaumensegel und das Zäpfchen keine erkenbare Asymmetrie darbieten, auch die Färbung des Zahnsfleisches und der Mundhöhlenschleimbau beiderseits gleich erscheint. Der divergirende Haarmiribel am Scheitel liegt nicht in der Mitte, sondern ist auffallend nach Rechts verschoben. Von bemerkenswerthem Interesse erscheint die Thatssache, daß der galvanische Leitungswiderstand der von der Atrophie besetzten Theile, gegenüber der normalen Gesichtshälfte, nicht unbedeutlich erhöht ist. Es kann dies nur durch die pathologische Gewebsveränderung bedingt sein, und spricht bis zu gewissem Grade für die von Lande ausgeinander gesetzte Hypothese, welche neben der Atrophie des Zett- und Bindegewebes eine Persistenz des — relativ wasserarmen und schlecht leitenden — elastischen Gewebes voraussetzt. Freund. Grünher.

Berlin, 2. August. [Börse.] Die größte Geschäftsstille bildete das Charakteristikum der heutigen Börse, nur wenige Effecten hoben sich ein wenig aus dem Rahmen der Verkehrslosigkeit hervor. Die Gesammttendenz blieb unter diesen Umständen durchaus unbestimmbar, Käuflust trat eben so wenig auf, wie sich ein stärkeres Angebot geltend mache, und das geringe Material, welches naturgemäß stets an den Markt kommt, ließ sich leicht und ohne die Coursnotirungen wesentlich zu alterieren placiren. Unter den internationalen Speculationspapieren zeichneten sich Franzosen durch reageren Verkehr aus. Dieselben zeigten in Folge der Mindereinnahme von 75,000 fl., welche die fünfte Woche ergeben hat, unter einer Courseinbuße von circa 5 Mark ein, erholteten sich dann aber und glichen den anfänglichen Verlust bald wieder aus, konnten die höchste Notiz jedoch nicht voll behaupten. Lombarden und österreichische Creditactien verhielten sich ruhiger. Die österreichischen Nebenbahnen blieben geschäftlos und in den Coursen unverändert. Auch in den localen Speculations-Effecten war der Verkehr sehr gering. — *Disconto - Commandit*. Anteile notirten zwar etwas niedriger, trugen indessen doch eine recht feste Physiognomie, Laura-Actien waren wenig fest. Es notirten erstere per ult. 146 $\frac{1}{2}$ -%, letztere per ult. 81 $\frac{1}{2}$ —81. Die ausländischen Staatsanleihen verhielten sich sehr still und ermatteten im Verlaufe der Börse etwas. Russische Wertthe änderten nur unwesentlich die Notirungen. 5 procentige Anleihe per ultimo 85%—85%. Russische Noten per ultimo 216 $\frac{1}{2}$ —216%. Preußische Fonds und andere deutsche Staats-Anleihen unverändert still. Eisenbahn-Prioritäten gut zu lassen. Auf dem Eisenbahn-Actien-Markte stagnierte der Verkehr in den Hauptwerthen. Hamburg beliebt. Halberstädter, Anhalter, Potsdamer und Stettiner ließen etwas nach. Freiburger zeigten sich ebenfalls schwach. Schlesische Bahnen sonst begehrter. Rumäniere holten sich etwas. Ostpreußische Südbahn matt. Bankactien mäßig belebt, aber recht fest. Deutsche Bank ging recht lebhaft um. Königsberger Vereinsbank erhöhte die Notiz, Berliner Handelsgesellschaft, Mecklenb. Hypotheken- und Pommersche Hypothekenbank anziehend, Deutsche Hypothekenbank und Leipziger Credit besser, Essener Credit steigend, Centralbank für Bauten belebt und höher, Schaffhausen zu gestriger Notiz recht belebt, Darmstädter Bank etwas nachgebend. Industriepapiere betheiligten sich nur wenig am Verkehr. Norddeutsche Eiswerke zu höherem Course begehrte. Centralbeizung steigend und lebhaft gefragt. Passage ging ziemlich rege um. Birkendecker und Dankberg besser. Schwarzkopf Maschinenbau wurde rege umgesetzt und höher bezahlt. Lauchhammer weichend. Bochumer, Alachen-högner, Hibernia, Marienhütte, Donnersmark und Louise Tiefbau schwächer. Redenbüttel, Dortmund niedriger.

Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Schwächer. Credit 464,50, Lombarden 136,50, Franzosen

471, Reichsbank 156,75, Disconto-Commissariat 146,25, Laurahütte 80,75, Türken 14,90, Italiener 75, Österreich. Goldrente 65,10, do. Silberrente 57,70, do. Papierrente 56,25, 5 proc. Russen 85,25, neue —, —, Köln-Mindener 107,75, Rheinische 110,75, Bergische 78,35, Rumänen 32,25, Russ. Noten 216.

Bez. do. Eisenb.-Cp. 175,60 bez. netto, do. Papier in Wien zahlbar
— Amerik. Gold-Dollar-Bonds 4,17,50 bez. do. Eisenbahn-Prioritäten
4,17 bez. do. Papier-Doll. 4,13 bez., 6% New-York-City 4,17 bez., Russische
Central-Boden 20 bez., do. Papier u. verl. 75 bez., Poln. Papier u. verl.
75 bez., Russ.-Engl. cons. verl. 20,68—69 bez., Russ. Zoll 20,68—69 bez.,
22er Russen 20 bez., Gross Russ. Staatsbahn 20,56 bez., Russ. Boden-
Credit 20,26 bez., Warschau-Wien.-Com. 20,18 bez., 8% Rumänische St.-
Aul. 81 bez., Warschau-Terespol 20 bez., 3% u. 5% Lombard. 15 bez.,
Diverse in Paris zahlbar 20 bez., Hollandische 25 bez., Schweizer 50 bez.,
Belgische 30 bez., Bel. Lstr.-Obligationen 32 bez.

Weizen loco 178—175 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelber russischer 178—188 M. ab Bahn bez., vor August 190—190½ M. bez., vor September-October 191½—191—192 Mark bez., vor October-November 192—191½—192 M. bez., vor November-December 192 bis 191½—192½ Mark bez., vor April-Mai 194½—194—195 M. bez. Gel. 5000 Centner. Kündigungspreis 190 Mark. — Roggen loco — Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russischer — Mark, defect. russischer — M., inländischer 123—126 Mark, neuer inländischer 135 bis 138 M. ab Bahn bez., vor August 121½—122 M. bez., vor August-September — M. bez., vor September-October 124—124½—124 M. bez., vor October-November 125—125½ M. bez., vor November-December 126—126½ Mark bez., vor April-Mai 129—128½—129 Mark bez. Gefündigt 3000 Centner. Kündigungspreis 121½ M. — Gerste loco 105 bis 172 Mark nach Qualität gefordert. — Mais loco vor 1000 Kilo 128 bis 134 M. nach Qualität gef., bessarabischer 129—130 Mark, americanischer — M., sein rumänischer — M. ab Bahn bez. — Hafer loco 105—162 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 125—138 M. bez., russischer 120 bis 135 M. bez., pommerscher 130—138 Mark bez., schlesischer 135 bis 140 Mark bez., böhmischer 135—140 Mark bez., seiner weißer russischer 143—146 M., galiz. — M. ab Bahn bez., vor August 128 M. bez., vor September-October 130 M. bez., vor October-November 128 M. bez., vor November-December — M. bez., vor April-Mai 129 M. bez. Gefündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Ersben: Kochware 155—150 Mark, Futterware 130 bis 152 M. — Weizenmehl vor 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sac Nr. 00: 29,50 bis 27,50 M. Nr. 0: 27,50 bis 26,50 M., Nr. 0 und 1: 26,00 bis 25,00 M. bez. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sac Nr. 0: 20,75 bis 19,00 M. bez., Nr. 0 und 1: 18,25—17,25 Mark. — Roggenmehl vor 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1: incl. Sac vor August 18,30 Mark bez., vor August-September 18—18,05 Mark bez., vor September-October 18,15—18,10 Mark bez., vor October-November 18,25—18,20 Mark bez., vor November-December 18,30 M. bez. Gefünd. — Centner. Kündigungspreis — M. — Delsaaten: Winter-Raps loco 250—280 M. bez., Winter-Rübsen loco 250—280 M. bez. — Rübsöl pro 100 Kilo loco ohne Fäss 63,5 Mark bez., mit Fäss — M. bez., vor August 64 Mark bez., vor September-October 63 bis 62,8 M. bez., vor October-November 61,8 Mark bez., vor November-December 61,5 bis 61,4 M. bez., vor Dec.-Januar — M. bez., vor April-Mai 61,7 bis 61,6 M. bez.

bez., per Dec.-Januar — M. bez., per April-Mai 61,- bis 67,- M. bez.
Gel. — Etr. Ründigungspreis — M. — Leindl Loco 65 M. pr. 100 Kilo
Netto incl. Fas. bez. — Petroleum loco per 100 Kilo incl. Fas. 24,2 Mark
bez., per August 23,5 Mark bez., per August-September — M. bez.
per September-October 23 Mark bez., per October-November 23,5 M. Gv.,
per November-December 24,2—24,1 M. bez. Gel. — Etr. Ründigungs-
preis — Marl.

Spiritus loco „ohne Fas.“ 57,5 M. bez.,¹ per August 56,5—56,3 bis
56,8 M. bez., per August-September 56,5—56,3—56,8 M. bez., per Septem-
ber-October 53,4 bis 53,3 bis 53,7 M. bez., per October-November 51 bis
51,2 Mark bez., per November-December — Mark bez., per April-Mai
5,21—51,9—52,2 M. bez. Gel. 250,000 Liter. Ründigungspreis 56,5 M.

Berliner Börse vom 2. August 1878.

Fonds- und Gold-Courses.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	96,23	bz
Solidaritäts-Anleihe	4	105,40	bz
do. do. 1876	4	96,16	bz
Staats-Anleihe	4	95,90	bz
Staats-Schuldscheine	3½	95,50	bz
Präm.-Anleihe v. 1865	3½	144,20	bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,40	bz
Pommersche	3½	84,10	G
do. do. 4½	85,70	bz	
do. do. 103,40	bz		
Posensche neu	4	93,10	G
Schlesische	3½	88,50	G
Landschafts-Central	4	95,50	bz
Kur.-u. Neumärk.	4	96,50	bz
Pommerische	4	95,75	bz
Preussische	4	95,90	bz
Westph. u. Rhein.	98 G	98 G	
Sächsische	4	96,75	bz
Schlesische	4	97	bz
Badische Präm.-Anl.	4	122,50	bzG
Bayrische 4% Anleihe	4	125,25	G
Cöln-Mind. Prämiesche	3½	117,25	bzG
Sächs. Bente von 1878	3	72,99	B

Mark. 40 Thaler-Loose	244,00	bz
Badische 35 Fl.-Loose	144,50	bzG
Braunschw. Präm.-Anleihe	82,40	bz
Oldenburger Loose	138	bz

Ducats 9,56 B	Dollars 4,18	bz
Sover. 20,33 G	Oest. Eka. 15,70	bz
Napoleon 16,24 bz	do. Silbergd. 17,70	bz
Imperials —	Eka. Bkn. 216,50	bz

Hypotheken-Certificate.

Kruppsche Partial-Ob.	5	108,20	G
Ganz-Pfd. d. Hyp. B.	4½	86,50	bzG
do. do.	5	102,00	bzG
Deutsche Hyp. B. Pfd.	4½	94,75	bzG
do. do.	5	101,00	bzG
Käufchr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	109,10	B
Unikind. do.	(1872)	102,00	bz
do. rückw. a. 110	105	103,00	bz
do. do. 4½	98,75	bz	
Onk. H. d. Pr.-Bd.-Crd. B.	5	—	
do. Hl. Em. do.	5	101,75	bzG
Günd. Hyp. Schuld. do.	5	100,25	bz
Hyp. Anth. Nord.-G. C. B.	5	98,50	bzG
do. do. Pfandb.	5	95,50	bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	97,90	bzG
do. do. II. Em.	5	92,25	bzG
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	107,90	bz
do. do. II.	5	106,40	bz
da. 50% Pf. Kalkbl. m. 110	5	101,00	G
Heiligen-Präm.-Pfd.	5	108	bz
do. do. 4½	93,70	bzG	
Dest. Silberpfandb.	5½	—	
do. Hyp.-Crd.-Pfd.	5	—	
Hfd. d. Oest.-Bd.-Cr. Ge.	5	94,25	G
Wales. Bodenm. Pfd.	5	99,25	G
Gndd. Bod.-Cred.-Pfd.	5	102,80	G
do. do. 4½	98,30	G	
Wiener Silberpfandb.	5½	—	

Ausländische Fonds.

West. Silber-B.	1½, 1, 1½, 4½	57,70	bz
do. Goldrente	1½, 1, 1½, 4½	87,70	bz
do. Papierrente	4½	86,75	73
do. 54er Präm.-Anl.	4	104	G
do. Lott.-Abl. v. 80.	5	114,60	bzB
do. Credit-Loose	— fr.	304,50	bz
do. 64er Loose	— fr.	267,50	bz
Mass. Präm.-Abl. v. 84	5	108,80	bz
do. 1866	5	109,10	bz
do. Bod.-Cred.-Pfd.	5	77,50	bzB
Mass. Poln. Schatz-Ob.	80,50	G	
Poln. Pfndbr. III. Em.	65,75	bz	
Poln. Liquid.-Pfd.	65,75	bzG	
Amerik. rückz. p. 1881	104,70	bz	
do. do. 1885	—		
Ital. 50% Anleihe	5	104,23	G
Ital. 50% Anleihe	5	75,60	bzB
Ital. Tabak-Oblig.	6	102,50	G
Ital. Graz-100 Thlr.	4	75,75	bz
Röm.-Ägyptische Anleihe	8	102,75	bz
Türkische Anleihe	5	14,99	bz
Ungar. Goldrente	6	79,90	bz
Eng. 50% St. Eisenb.-Anl.	5	75	B
Schwedische 10 Thlr.-Loose	—		
Finnische 10 Thlr.-Loose	39,50	B	
Würkner-Loose	50,10	bzO	

Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen.

Eng.-Mark. Serie II.	4½	109,60	bzG
do. III. v. St. 3½	3½	85	B
do. do. VI.	4½	100,68	bzG
do. Hess. Nordbahn	5	103,63	G
do. do. Ob. I. u. II.	5	102,50	bzB
do. do. III. Ser. 4	4½	94,10b	bzG
Breslau-Freil. Lit. DEF.	4½	—	
do. Lit. G.	4½	97	bz
do. do. H.	4½	96	G
do. do. J.	4½	96	G
do. do. K.	4½	95,50	bz
do. von 1876.	5	101,70	bz
do. do. L.	4½	95	bz
do. do. IV.	4½	86	B
do. do. V.	4½	92,75	bz
Halle-Sorau-Güben	4½	101,70	bz
Hannover-Altenboken	5	—	
Märkisch-Posener	5	105,75	G
W.M. Staatsb. I. Ser. 4	96,75	B	
do. do. II. Ser. 4	96,00	bzB	
do. do. Ob. I. u. II.	96,50	G	
do. do. III. Ser. 4	95,50	G	
Überschles. A.	4	—	
do. B.	3½	85,50	bz
C. d. A.	4	—	
do. E.	3½	86	B
do. F.	4½	101,23	bz
do. G.	4½	100,10	bz
do. H.	4½	101,40	B
do. do. I.	101,80	bz	
do. von 1869.	5	107	bz
do. von 1874.	5	104,00	bz
do. Brig.-Nied.	4½	—	
do. Cossel-Oderb.	4	—	
do. do. 3	103,60	bz	
do. Stargard-Foren	4	—	
do. do. II.	4½	—	
do. do. III. Em.	4½	—	
do. do. IV.	4½	—	
do. Ndrslz. Zwrgb.	3½	99,5	G
Zech.-Oder-Ufer-N.	4½	100,40	B
Schlesw. Eisenbahn	4½	100,75	bzG
Dux-Bodenbach	5	64,75	B
do. II. Emission	5	54,75	G
Prag-Dux.	— fr.	23,25	bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	87,90	bzB
do. do. neue	87,10	bzG	
Kaschau-Oderberg	5	65,60	bzG
Ung. Nordostbahn	5	63,25	bzG
Ung. Ostbahn	60,10	bzG	
Lemberg-Ozernowitz	5	76,68	bzG
do. do. II.	73,10	bzG	
do. do. III.	66,25	bzG	
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	54,20	bzB
do. II.	51,40	bzG	
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	71,40	bzG
Oester. Französische	345,675 G PfSIF.	100,00	bz
do. do. II.	329,50	bz	
do. südl. Staatsbahn	244,40b G PfSIF.	100,00	bz
do. neue	244,60b G PfSIF.	83,80	bzG
do. Obligationen	83,80	bzG	
Südn. Eisenb.-Obig.	83,80	bz	
do. III.	94,50	bz	
do. IV.	86,60	bzG	
do. V.	83,25	bzG	

Bank-Discount 4 pO

Bank-Einzins 5 pO

Bank-Discont 4 pO

Bank-Einz